

Thurgauisches Kammerorchester für den Frieden

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **52 (1990)**

Heft 487

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thurgauisches Kammerorchester für den Frieden



Feierlich läuteten die Glocken, als rund 350 Konzertbesucher in die Amriswiler evangelische Kirche einmarschierten. Geboten wurde J. S. Bachs Hohe Messe in H-Moll, eines der Werke, die früher zum kirchlichen Zeremoniell gehörten. Aber seitdem das Konzil das Latein aus dem Gottesdienst abgeschafft hat, hat sich in dieser Hinsicht einiges geändert. Heutzutage zahlt das Publikum Eintrittspreise, um solche Werke zu hören, und empfindet es nicht als Stilbruch, dass eine Asiatin Werke der katholischen Liturgie singt. Der Hauptunterschied ist jedoch der Applaus! Anfang März ernteten das Thurgauische Kammerorchester und der Frauenfelder Oratorienchor für ihr Sonntagskonzert 93 Sekunden Applaus. Verdient haben es die Musiker aus drei Generationen mit einer sehr guten, zwei-stündigen Darbietung unter der Leitung von Jacques Las-

serre, der übrigens mehrere EOV-Orchester dirigiert. Besonders erwähnenswert war unter anderem die Leistung des Flötisten, der zwei Partien des Agnus Dei ohne scheinbar grosse Anstrengung wunderbar zur Geltung bringen konnte, obwohl er halb hinter der Katheder versteckt war.

Zwischen den Sätzen verschwand der Dirigent hinter ein Blumenarrangement, um sich die Stirne diskret abzuwischen, während eine Dame aus der ersten Chor-Reihe vollhals gähnte. Die Zuhörer merkten es nicht – sie nutzten die paar Sekunden Stille, um sich auszuhusten oder mit ihren Nachbarn ihre Eindrücke flüsternd auszutauschen. Die Protestanten lasen die verteilten lateinischen Texte, die Katholiken kennen sie ohnehin auswendig. Das erinnert mich an Albert Schweitzers Meinung, Bachs Hohe Messe sei ökumenisch, da sie das Katholisch-Grossartige mit dem

Protestantisch-Innigen harmonisch vereine.

Liebevollstes Studium der Partitur gehört dazu, um auch nur annähernd die Schönheiten des Werkes erfassen zu können, das wohl als die höchste Offenbarung des Bachschen Geistes anzusehen ist. Die drei jungen Trompetisten brachten zum Schluss ein strahlendes Jubelgeschmetter, das dieses Gebet um Frieden zum durchschlagenden Erfolg machte: *Dona nobis pacem!*



Evangelische Kirche Amriswil



«Ich liebe die Musik – ich gebe ihr den ersten Platz nach der Theologia.»

Martin Luther (1530)